

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Dezember d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß die k. k. Gesellschaft der Musikfreunde in Wien auf ihren Schriftstücken sowie in ihren Ankündigungen und Verlautbarungen den Reichsadler führen dürfe.

Den 22. Dezember 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 22. Dezember 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVIII. St. der kroatischen, das LXXXIV. Stück der ruthenischen und slovenischen sowie das LXXXV. und LXXXVII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. Dezember 1910 (Nr. 291) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 24 „Der Freidenker“ vom 15. Dezember 1910.
 - Nr. 286 „Narodni dnevnik“ vom 16. Dezember 1910.
 - Nr. 51 „Untersteirische Volkszeitung“ vom 17. Dezember 1910.
 - Nr. 338 „La Tribuna“ ddo. Rom, 5. Dezember 1910.
 - Nr. 129 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 13. Dezember 1910.
 - Nr. 291 „L'Indipendente“ vom 13. Dezember 1910.
 - Nr. 20 „Il Crepuscolo“ ddo. Mailand, 11. Dezemb. 1910.
- Die im Verlage der Filiale der Typografická Beseda in Chrudim erschienene Kellamebrotschüre: Vánoční oznamovatel.
- Nr. 969 „Deutsche Wacht an der Riefa“ vom 17. Dezember 1910.

Fenilleton.

Weihnachtszauber.

Von G. Z.

Der Abendzug braust in die Bahnhofshalle und verwandelt die da herrschende verdrießliche Schläfrigkeit in geschäftige Regsamkeit. Die letzten Weihnachtsschützler springen behende aus den Waggons und eilen dem Ausgange zu. Dichtes Schneegestöber empfängt sie. Auf den Straßen liegt tiefer, weicher Schnee, der dem Verkehr das schmerzhaft Lärmende nimmt. Etwas unendlich Trautes ruht über der Stadt. Als ob eine gütige Fee alles Kräfte, Härte ausgelöscht, jede starre Linie in verschwimmende Weichheit verwandelt hätte, indem sie mit dem wunderlieblichen Schleier alles überwoben... Jeder Baum, jeder Balken, jedes Säulchen trägt seinen anmutigen Winterschmuck.

Die junge Wanderin scheint von dem Winterzauber nichts zu fühlen. Als letzte ist sie dem Zuge entfliegen und langsam den froh Heimkehrenden gefolgt. Obgleich in der großen Stadt gänzlich unbekannt, geht sie zu Fuß, denn sie wird ihr Ziel früh genug erreichen. Es winkt ihr kein wonniges Heim, sie geht in ein fremdes, kalt vornehmes Haus.

Etwas Unbeschreibliches, geheimnisvoll Vibrierendes liegt in der Luft, in den Menschen. Das eilt durch die Straßen, drängt sich vor den hellerleuchteten Schaufenstern, regt sich, rührt sich, kann sich nicht genug tun — es ist die gebende, freudespendernde Liebe!

Aber schmerzvoll empfindet die Einsame die allgemeine Fröhlichkeit. Ihre großen Augen blicken traurig und zagend in die Welt; sie erzählen von vielen ungeweihten Tränen. Denn das junge Wesen will tapfer sein bei den ersten Schritten in den Daseinskampf — am Weihnachtsabend...

Vor drei Jahren war es, als er schweren Abschied von ihr genommen. Da stand in seinen Augen die berebte Frage: „Wirst du warten bis ich wiederkomme?“ Und ihr Blick, ihr stummer Händedruck versprach: „Ich werde warten!“

Nichtamflicher Teil.

Die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Ungarn.

Aus Budapest geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Die bevorstehende Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand zum Zwecke der Eröffnung der Delegationen wird in allen hiesigen politischen Kreisen ohne Parteiunterschied mit wärmster Sympathie begrüßt. Man erblickt darin zunächst einen hochherzigen Akt der Krone, deren Entschluß es war, den Thronfolger dem politischen Leben Ungarns nunmehr auch offiziell näher zu bringen. Durch diesen allerhöchsten Entschluß geht der von den politischen Kreisen Ungarns seit langem gehegte Wunsch, daß der Thronfolger dem politischen Leben der ungarischen Nation sich nähern möge, in Erfüllung, und man hofft hier, daß mit dem jetzigen Aufenthalte in Budapest der erste wichtige Schritt in dieser Richtung geschehen wird. Abgesehen von diesen Erwägungen gewinnt dieser Besuch auch noch dadurch eine hohe politische Bedeutung, daß er ein sichtbares Zeichen dafür ist, daß das Werk der Befestigung der siebenundsechziger Grundlage in Ungarn, welche festzuhalten und zu kräftigen eine der allerersten Aufgaben der jetzigen Regierung vom Beginn an bildete und auch weiterhin bildet, auch in allerhöchsten Kreisen in vollem Maße wohlwollend gewürdigt wird. Die diesmalige Bereitwilligkeit des Thronfolgers, einen hochwichtigen Staatsakt in Vertretung des Königs zu vollziehen, spricht offenkundig dafür, daß man den neuen Kurs der Politik Ungarns schon für derart befestigt hält, daß für absehbare Zeit eine Lockerung oder gar ein Umsturz dieses Kurses nicht mehr befürchtet wird.

Dann kamen die langen Tage, Wochen in ernster, trüber Pflichterfüllung, grau in grau, und aus den Wochen wurden Monate, die sich endlos dehnten — dahinschwanden, wieder erstanden. Ergeben war sie sonnenlose Pfade gegangen, Kraft schöpfend aus dem Paradiese ihrer Träume. Aber allmählich begann ihr mutiger Glaube zu wanken, denn auf leisen Sohlen war der Zweifel genagt. Und da klopfte auch immer energischer der Knochenfinger von Frau Sorge an die heimliche Tür und wies die junge Auserwählte auf den Weg, den sie heute geht — in die Fremde als eine von den vielen, allzubielen! Am Weihnachtsabend eine Enterbte des Glückes!

Heiße Tränen wollen sich ihr in die Augen drängen. Da blickt sie um sich in gewaltsamer Selbstbeherrschung. Ein paar späte Christbäume werden noch getragen, einige lachende Gesichter verschwinden fast hinter Niesenpaketen, dann wird es stiller, der Augenblick ist nahe. Schon strahlen einzelne Fenster ins Dunkel der Nacht hinaus — ein Hohn für sie, die im Dunkel wandelt. Es friert sie, daß sie zittert, und die ganze Seele friert mit.

Endlich ist sie am Ziele und merkt mit matter Verwunderung, daß es ein einfaches Privathaus ist, wo die einsame, alte Dame ihre neue Gesellschafterin erwartet. Heiterkeit, Jugendkraft und Jugendmut wird sie von ihr, der Traurigen, verlangen. Bezahlte Heiterkeit! Das junge Mädchen zaudert vor dem ersten Schritte in die Dienstbarkeit, wo jede Stunde des Tages einer Fremden gehört, wo das Können, Mögen, Wollen ein Ende hat und das harte Müßen kommt.

Langsam steigt sie die Treppe empor und klingelt. Ein nettes Dienstmädchen öffnet, nimmt ihr die Überkleider ab und läßt sie eintreten.

Und da muß sie sich überwältigt an den Türpfosten lehnen. Eine Lichtflut hat sie aufgenommen; inmitten des traulichen Stübchens steht ein riesiger, strahlender Baum. So ein richtiger Christbaum, kein moderner, vornehmer mit elektrischen Lichtern — nicht einmal ein durchaus geschmackvoller, nein, so ein lieber, altmodischer Christbaum, so ein heimlicher, der einem förmlich die Arme entgegenstreckt und nach dem sich in der Ferne auch die großen Kinder sehnen können, sehnen wie nach ihrer Heimat!

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Reise des Thronfolgers nach Budapest als eine Handlung staatskluger Fürsorge und Voraussicht. Schon lange war es kein Geheimnis, daß Erzherzog Franz Ferdinand eine Lockerung des Ausgleichs, namentlich auf dem Gebiete des Heerwesens, nicht wünsche. Der Erzherzog habe deshalb die persönliche Berührung mit den ehemaligen Ministern in Ungarn vermieden und solche Stimmungen mochten ihn verhindert haben, als Thronerbe bei offiziellen Gelegenheiten in Ungarn stärker hervorzutreten. Diese Vorgeschichte und allerlei Legenden, die sich daran geknüpft haben, erklären, warum die Reise zur Vornahme eines Staatsaktes in Vertretung des Kaisers zum politischen Ereignis werden kann, und warum das Natürliche und Selbstverständliche so auffallend geworden ist.

Die „Österr. Volkszeitung“ ist überzeugt, daß von der Reise des Erzherzog-Thronfolgers eine starke und nachhaltige politische Wirkung ausgehen werde. Es wird sich zu einem Triumphe des dualismusfreundlichen Regimes der Arbeitspartei und ihres Ministeriums gestalten, wenn der Thronfolger sich den Besten des Landes so zeigen wird, wie es dem auf der Höhe männlicher Reife angelangten künftigen Träger der Stephanskronen gebührt. Mag es aber auch den Ungarn zum Bewußtsein kommen, daß der Erzherzog-Thronfolger der Träger der geschichtlichen Überlieferung ist, die den ungarischen Staat als einen Bestandteil der Gesamtmonarchie betrachtet, die nur, wenn er organisch mit der diesseitigen Reichshälfte verbunden ist, seine historische und politische Eigenart zur vollen Geltung bringen kann.

Das ganze Zimmer ist vom süßesten Weihnachtsduft erfüllt. Wer könnte ihn je vergessen, diesen einzigen Duft der Tannen, Wachskerzchen und des Festtagsbackwerkes? Und an den Zweigen hängt alles Mögliche: klingelndes, gleißendes, glitzerndes Zeug. Darunter ist ein Gabentisch und da sind Dinge aufgebaut — nicht Kostbarkeiten, die man lässig ansucht, sich dann schicken läßt, sondern Dinge, die man lange zusammenträgt, sorgsam wählt in stetem Bedenken, und alles, was da so hübsch aufgelegt ist, es atmet Liebe...

Dem jungen Wesen, das fröstelnd gekommen, wird es auf einmal warm ums Herz. Da öffnet sich leise eine Tür und auf der Schwelle steht der so lang, so sehnlich Erwartete, hinter ihm erscheint eine alte Frau mit gütigem Muttergesicht. Einen Augenblick ist es ganz still im Zimmer, dann ein leiser Aufschrei und in ausgebreitete Arme fliegt eine Selige... Die alte Frau ist verschwunden; die heiligsten Augenblicke des Lebens dürfen keinen dritten finden.

Als sich endlich die stürmische Freude gelegt hat und drei freudige Menschen beisammensitzen, da kommt auch das Komplott zur Sprache, das der Sohn mit der Mutter geschmiedet, um das geliebte Mädchen noch am Weihnachtsabend in die Arme schließen zu können. Mit schmerzlichem Staunen hatte er in irgend einem Annoncenblatte das Stellengefuch seiner Teuersten gelesen. Um so freudiger begrüßte er es, als gleich darauf in sein Berufsleben die glückliche Wendung trat, die es ihm ermöglichte zurückzukehren, um nie mehr fort zu gehen und ein trautes Heim jener zu bieten, die so lange in Treue auf ihn gewartet.

Zärtlich nimmt er sie an der Hand und führt sie zum Baume, wo sie lange suchen muß, bis sie in einer goldenen Nuz das goldene Ringlein findet. Als es ihr der Liebste dann an den Finger steckt, da strahlt das Glück aus zwei Augenpaaren heller und schöner als aller Lichterglanz der Weihnachtskerzen...

Draußen beginnen die Glocken zu klingen und zu klingen, sie läuten die heilige Nacht, die Nacht der Wunder, die Weihnacht ein.

Innere Angelegenheiten.

Herrenhausmitglied Graf Mensdorff-Pouilly führt in einer Besprechung der politischen Situation im „Vaterland“ aus, daß das „System Wienerth“ eigentlich gar kein spezielles System sei, sondern das Selbstverständliche. Zu dem Titel eines Systems sei es erst als Gegenstück eines gewissen vorausgegangenen „Systems“ gekommen. Der Schwerpunkt der Situation liege in Prag und es wäre nur nötig, sich mit einem gewissen, eigentlich lächerlich kleinen Prozentsatz von persönlichem Mut gegenüber dem nationalen Radikalismus zu wappnen, und dem Ausgleich wären die Wege geebnet.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, an die Meldung über die zehn Millionen-Schenkung Rockefeller's anknüpfend: Die imposanten Fortschritte der Wissenschaft in Amerika klagen diejenigen hart an, die in den alten Stätten des Wissens, in Europa, mit dem Gelde sparen wollen. Nicht von den Multimillionären kann das alte Europa die Förderung der Wissenschaft erwarten. Aber der Staat vermag, was viele Rockefeller nicht können, wenn nur der Kulturpolitik bei uns der Rang wieder eingeräumt wird, von dem man sie in den Wirren der Tagespolitik allzuweit zurückgedrängt hat.

Das „Neue Wiener Journal“ begrüßt die Annahme des Wohnungsfürsorgegesetzes in beiden Häusern des Reichsrates, das trotz der vielen Mängel, die ihm anhaften, einen großen Fortschritt bedeute. Es werden dadurch bisher verurteilte Viertel wertvoll, die Lebenshaltung und damit die Löhne verbilligt, der Unternehmungsgeist gekräftigt, die Volkshygiene gehoben, die Sittlichkeit gefördert werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Dezember.

Erzherzog Franz Ferdinand wird am 28. d. M. um 10 Uhr 40 Minuten abends in Begleitung seines Kammervorstehers Barons Nummerkirch und seines Adjutanten Oberstleutnants von Brosch mit dem fahrplanmäßigen Personenzug von Wien abreisen und am 29. d. um 6 Uhr früh in Budapest eintreffen. Der Empfang der österreichischen Delegation wird am 29. d. um 11 Uhr vormittags, der Empfang der ungarischen Delegation um 12 Uhr mittags desselben Tages in der Ofener Hofburg erfolgen. Der Erzherzog wird sich noch am 29. d. über Wien nach Konopischt begeben.

In der „Reichspost“ wird von einer „hervorragenden ungarischen Persönlichkeit“ darüber Klage geführt, daß mit der Macht der Monarchie in Ungarn die partikularistischen Bestrebungen der Oligarchie unterstützt werden, die die dynastietreuen Nationalitäten vergewaltigt. Die ungarische Frage, die Heranziehung aller Völker Österreichs zum einheitlichen Reichsgedanken müsse durch das allgemeine Wahlrecht zu einem integrierenden Bestandteil der Politik aller österreichischen Parteien gemacht werden. Die neue Bahn für die Monarchie — das muß Gemeingut der Erkenntnis aller Parteien in Österreich werden — führt über die christliche Demokratisierung Ungarns zu einer Verständigung aller Nationalitäten in dem Gedanken eines gedeihlichen wirtschaftlichen und kulturellen Wettbewerbes auf dem fruchtbaren Boden einer einheitlichen und starken Monarchie.

Nach einer Meldung aus Rom wird es in vatikanischen Kreisen als feststehend angesehen, daß unter den Kirchenfürsten, die im nächsten, wahrscheinlich im Jänner oder Februar 1911 abzuhaltenden päpstlichen Konfistorium zu Kardinalen ernannt werden sollen, folgende Würdenträger sich befinden werden: der Majordomus

Die Weihnachtshose.

Skizze von B. Rüttweger.

(Schluß.)

Nun erst trat der Helfer in der Not auf seine Hauswirtin zu mit den Worten:

„Sie entschuldigen hoffentlich mein Eindringen. Als ich das Rufen hörte, war's doch natürlich, daß ich sofort herüberkam. Nun ist ja die Gefahr beseitigt, und es tut mir nur leid, daß Ihre Weihnachtsfeier eine solche Störung erleiden mußte. Sie waren eben noch so vergnügt, ich hab' Sie wirklich im stillen ein klein wenig beneidet.“

Frau Rüttweger hatte sich, während Doktor Mannsbach so sprach, gefaßt und erwiderte freundlich: „Ich danke Ihnen sehr für Ihre rasche Hilfe, Herr Doktor. Wir hatten alle den Kopf verloren, und ohne Ihr Eingreifen hätt' sich schlimm ausfallen können. Ein Glück für uns, daß Sie nicht verweilt waren. Für Sie freilich — es ist gewiß nicht leicht, so ganz allein — ich hätte Sie gern zu einer bescheidenen Feier gebeten, aber, offen gestanden, da Sie sich uns bisher ganz ferngehalten haben, wagte ich's nicht recht.“

Doktor Mannsbach lächelte und meinte: „Und ich hätte gern um die Erlaubnis gebeten, den heutigen Abend in Ihrem Kreis zubringen zu dürfen, aber da Sie mich noch niemals aufgefordert haben, schien mir's zudringlich, Ihnen meine Gesellschaft aufzunötigen.“

des Vatikans, Mgr. Bisleti, der Sekretär der Konzilskongregation, Mgr. Giustini, der Assessor der Kongregation der Inquisition, Mgr. Lugari, der Nuntius in Wien, Mgr. Granito di Belmonte, der Erzbischof von Bologna, Mgr. Della Chiesa, der Erzbischof von Paris, Mgr. Amette, der Erzbischof von Westminster, Mgr. Bourne und der Patriarch von Lissabon, Mgr. Vello.

In den maßgebenden türkischen Kreisen hat in der letzten Zeit eine sehr freundliche Stimmung gegenüber den Albanern Platz gegriffen. Man legt Gewicht darauf, die Unzufriedenheit, welche durch manche Maßregeln der Regierung in Albanien hervorgerufen wurde, zu beseitigen, und insbesondere bemüht man sich, die noch immer nicht ganz geschwundene Verstimmung zu zerstreuen, die das energische militärische Vorgehen gegen die letzte Aufstandsbewegung in Albanien hinterlassen hat. Hierauf ist in erster Linie der von der Regierung dem Sultan vorgelegte Antrag berechnet, demgemäß alle während der erwähnten Ereignisse in Albanien von den Kriegsgerichten verurteilten Personen begnadigt werden sollen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Sultan diesem Antrage Folge geben wird. Die Besserung des Verhältnisses zwischen der Regierung und den Albanern ist als ein für die innere Lage, insbesondere auch im Hinblick auf Mazedonien nicht zu unterschätzendes Moment zu betrachten.

Die „Zeit“ meint, das englische Oberhaus täte jetzt gut daran, nachdem es so lange gekämpft, sich dem Volkswillen zu beugen, wie er in den Wahlen zum Ausdruck kam. Wenn den Lords durch ein Kompromiß ein halbwegs ehrenvoller Rückzug ermöglicht wird — dann um so besser für beide Teile. Hinter der Oberhausfrage, die das englische Volk so lange in zwei streitende Lager teilte, steigt ja bereits drohend eine andere, größere: die irische Frage empord, um die noch viel heißere Kämpfe entbrennen werden. England täte gut daran, seine Kräfte für dieses bitter-ernste Problem zu sammeln.

Tagesneuigkeiten.

(Einbrechers Hochzeitsfreuden.) Aus Mannheim wird berichtet: Eine der Romik nicht entbehrende Diebstahlsgeheime beauftragte die hiesige Strafkammer. Der Arbeiter Philipp Gärtner in Heddesheim wollte am 18. November Hochzeit machen, sah sich aber ziemlich „abgebrannt“. Er schlich sich daher, um rasch zu einigem Gelde zu kommen, in der Nacht vorher in das Haus eines wohlhabenden Nachbarn, des Baumeisters J. Schneider, von dem er wußte, daß er gerade eine beträchtliche Summe baren Geldes eingenommen hatte. Schneider erwachte indes, und der Dieb schlüpfte unter Hinterlassung seiner Schuhe. Die Spur im frischen Schnee führte zu dem Bräutigam, der gleich festgenommen wurde. Da er sofort gestand, gab ihm der Staatsanwalt Urlaub zur Hochzeit, die dann auch ohne Aufschub stattfand. Nun kam das Nachspiel vor der Strafkammer. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. Die Flitterwochen muß der glückliche Ehemann also auf eine geraume Zeit verschieben, wenn er nicht auch dazu Urlaub bekommt, was man aber völlig bezweifeln darf.

(Ein weiblicher Georgsritter.) Auf dem diesjährigen Georgsfest in Petersburg erregte ein Mädchen namens Basilijevna Krizlo, das mit dem für militärische Verdienste verliehenen Georgskreuz geschmückt war, allgemeines Aufsehen. Das Mädchen hatte sich während des Russisch-japanischen Krieges unter dem Namen Konstantin Krizlo in die Reihen des Willmanstrand'schen Regiments aufnehmen lassen und mehrere Schlachten mitgemacht. Bei der Erstürmung des Putilov-Büfzels wurde sie verwundet. Nach ihrer Entlassung aus dem Hospital trat sie in die Reihen des 209. Regiments, machte wiederum mehrere Schlachten mit und wurde am 3. August 1905 im Gefecht bei Chalitovo in dem Augenblicke,

Nun lachten alle miteinander, und Frau Rüttweger sagte: „Da sind wir uns also nur aus lauter gegenseitiger Rücksicht so fremd geblieben, Herr Doktor. Schade, daß es nun so unwirklich hier aussieht, sonst würd' ich Sie bitten, doch noch —“

„D, mir ist's gemächlich genug, und wenn wir zusammen helfen, wird alles bald in der besten Ordnung sein.“ Damit stellte Doktor Mannsbach den Christbaum wieder auf den Tisch und fragte: „Darf ich die Lichter anzünden?“

„Noch nicht!“ rief Lotte. „Es sieht noch gar zu düst aus. Ich schlage vor, der Herr Doktor geht erst noch einmal auf sein Zimmer und nimmt Rudi mit. Männer stören nur beim Aufräumen. Sobald's hier wieder einigermaßen wohllich ist, zünd' ich die Lichter an; und wenn's Christkind schellt, dürfen die Verbannten wieder erscheinen.“

Nach einer halben Stunde war alles in Ordnung, und durch das gardinienlose Fenster blühten die Sterne mit den Christbaumlichtern um die Wette. Der Teetisch war sauber gedeckt, und in der Mitte prangte ein appetitlicher Heringsalat. Lotte warf noch einen prüfenden Blick über das Ganze und gab dann das Klingelzeichen.

Der Doktor und Rudi erschienen sofort, und Rudi flüsterte der Schwester zu: „Famoser Kerl, der Doktor“, und der also Gelobte legte eine Riesenzerbelatwurst auf

in dem sie zwei Schwerverwundete aus der Schutzlinie rettete, zum zweiten Male verwundet. Für ihre Heldentat erhielt sie das Georgskreuz.

(Die Porträtzigarette.) Eine „originelle“ neue Weihnachtsgabe hat ein findiger Londoner Geschäftsmann erfunden: die Porträtzigarette, die bestimmt erscheint, im englischen Weihnachtsleben dieses Jahres eine große Rolle zu spielen, denn der Fabrikant ist kaum imstande, die ihm zufliegenden Aufträge zu erledigen. Die „Photozigarette“ ist in Schachteln zu 100 Stück verpackt und zeigt auf jeder Zigarette eine kleine Miniatur, eine photographische Verkleinerung des Porträts des Spenders. Besonders die Londoner Damen sind von der Idee entzückt und werden ihren Gatten zum Feste Porträtzigaretten schenken, so daß der Beglückte das Bild seiner besseren Hälfte nicht nur im Herzen, sondern auch im Zigarettenetui mit sich tragen kann und beim Rauchen seinen Lippen nahe fühlt. Freilich ist der Preis nicht allzu gering, denn die Herstellung der Miniaturen erfordert Geld, aber einseitigen ist die Idee neu und hat sich ihre Anhänger bereits erobert.

(Ausgrabung einer versteinerten Frauenleiche in Pompeji.) Bei den Grundarbeiten für ein an der Straße von Pompeji nach Castellamare zu errichtendes Privathaus wurde diesertage die versteinerte Leiche einer Frau ausgegraben, deren Hände viele Juwelen von hohem Werte umschlossen. Die Frau wurde offenbar auf der Flucht vor dem Vulkan von der heißen Schlammlava erlitten und begraben. Unter den Juwelen sind Halsketten, Armringe und zwei Ohringe mit je 21 großen Perlen, die von Kennern als Glanzleistung römischer Goldschmiedekunst bezeichnet werden.

(Glanzeistung eines Polizeihundes.) Aus Breslau, 21. d. M., meldet man: Vor einigen Tagen wurde bei einer Witwe in Schlagenjessen bei Hirschberg ein Einbruch verübt und dabei etwa 4 Mark Geld gestohlen. In der Nähe des Tatortes wurde der 22jährige Arbeiter Zucht aus Grunau gesehen, auf den auch der Verdacht fiel. Der Gendarmeriewachtmeister begab sich sofort auf den Weg nach Grunau, traf Zucht und nahm ihn fest, wobei sich herausstellte, daß Zucht 40 Mark in Gold verborgen hatte, was er vorher dem Beamten auf dessen ausdrückliches Befragen nach seinem Gelde verschwiegen hatte. Noch am Freitag wurde Zucht darauf in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Tags darauf erhielt der Wachtmeister die Nachricht, daß am Freitag Mittag ein Fremder im Lauterbach'schen Gasthose in Verbisdorf einen Geldbeutel mit etwa 120 Mk., darunter 100 Mk. in Gold, gestohlen habe. Der Wachtmeister erbat sich von der Hirschberger Polizeiverwaltung den Polizeihund „Wolf“. Dem Hunde wurde das Glas, aus dem im Gasthause ein unbekannter Mann am Freitag getrunken hatte, und das zufällig unberührt stehen geblieben war, als Bitterung gegeben. „Wolf“ nahm sofort die Spur auf und führte die Beamten auf einem Feldwege 4½ Kilometer bis nach Grunau in das Haus, wo Zucht wohnte, und sprang im ersten Stock an dessen Bett in die Höhe. Der Wachtmeister nahm eine gründliche Hausdurchsuchung vor und fand verschiedene Gegenstände, die wohl sicher von Diebstählen herrührten, aber der in Verbisdorf gestohlene Beutel mit dem Restbetrag des Geldes wollte sich nicht entdecken lassen. Da führte „Wolf“ die Beamten schließlich in den Holzstall und strebte an einer Wand empor. Und siehe da, hier fand man, sorgfältig versteckt, den Beutel mit 60 Mark in Gold, 14 Mark 50 Pfennig in Silber und 1 Mark 60 Pfennig in Nickel.

(Die Kriegserklärung der amerikanischen Barbieri.) Aus Newyork wird berichtet: Die amerikanischen Barbieri sind in heller Entrüstung, weil die Zahl der beharteten Männer und — Frauen, die sich selbst rasieren und ihre Haut nicht dem Messer irgend eines Barbiers preisgeben wollen, immer größer wird. Sie sind diesertage hier zusammengetreten, um über die Lage zu beraten und auf Abhilfsmittel zu sinnen. Unter den verschiedenen Vorschlägen ist besonders bemerkenswert ein von einem Newyorker Barbier ausgehender: der

den Tisch mit der Begründung, daß er das ihm von seiner Schwester geschickte Monstrum unmöglich allein aufessen könne und um gütige Mitwirkung bitte.

Die Unterhaltung wurde bald sehr lebhaft, und die Stimmung erhöhte sich noch, als Rudi die Geschichte von der Weihnachtshose zum besten gab. Da meinte Doktor Mannsbach: „Ich muß mich also bei Tante Anna dafür bedanken, daß ich einen so schönen Weihnachtsabend erleben darf. Oder vielmehr bei den Manen des Willibald Alex's. Hätt' der die Hosen des Herrn v. Bredow nicht geschrieben, dann säß ich ganz allein in meiner Junggesellenstube. Hier ist's viel schöner.“ Dabei überflog Doktor Mannsbachs Blick die Tafelrunde und haftete zuletzt mit Wohlgefallen auf Lottes anmutiger Erscheinung.

Es war sehr spät, als man sich trennte. Man hatte bereits gute Freundschaft geschlossen. Beim Abschied hat der „möblierte Herr“ um die Erlaubnis gebeten, recht bald wieder kommen zu dürfen. Sie wurde gern erteilt, und bald war er der regelmäßige Sonntagabendgast bei Rüttweger's. Es war nicht schwer, zu bemerken, daß Lotte der Hauptanziehungspunkt für ihn war.

Lotte ist nun schon seit ein paar Jahren Frau Doktor Mannsbach, und in der Bibliothek des jungen Ehepaars nehmen „Die Hosen des Herrn v. Bredow“ den Ehrenplatz ein.

gute Mann will allen Kunden, die sich selbst rasieren, das Haarschneiden ganz bedeutend verteuern. Ein anderer Herr vom blanken Becken ging noch einen Schritt weiter: er beantragte die vollständige Boykottierung der sich selbst rasierenden Herrschaften, und zwar in dem Sinne, daß jeder Barbier sich weigern solle, ihnen die Haare zu schneiden. Wenn dieser Vorschlag Gesetz werden sollte, wird man die langmahnigen Künstler und andere Menschenkinder, die ihre ganze Stärke im Haar haben, bald nicht mehr von ganz gewöhnlichen Sterblichen unterscheiden können. Der Versammlung wohnten mehr als tausend Barbieri bei. Der Vorsitzende der Versammlung erklärte mit Pathos, daß die sogenannten Sicherheits-Rasierapparate den Klassenhaß fördern. Trotz aller dieser Proteste und Kriegsandrohungen konnte man sich über einen bestimmten Plan zur Niederwerfung des Feindes nicht einigen, so daß sich schließlich alles als eitel Schaumslägererei erwies.

— (Eine Umwälzung in der Elektrotechnik.) Eine wichtige Entdeckung hat der junge Gelehrte Jacoviello in Parma gemacht, die, wenn sie in der Praxis das hält, was sie bei den Proben versprach, eine direkte Umwälzung in der Elektrotechnik hervorrufen müßte. Es handelt sich um einen neuen Apparat, der imstande ist, einen außerordentlich hohen Prozentsatz (90 Prozent) Herzscher Wellen aus einem gewöhnlichen elektrischen Strom zu transformieren, der also eine viel stärkere Ausnützung der elektrischen Energie ermöglicht, als die bisherigen Apparate. Der Erfinder glaubt, seine Entdeckung nicht nur für die drahtlose Telegraphie, sondern auch für elektrische Öfen und für Beleuchtungszwecke zur Anwendung zu bringen. In kurzer Zeit soll das Stationsgebäude von Parma nach der neuen Methode erleuchtet werden. Hinsichtlich der Verwendbarkeit der Erfindung für die drahtlose Telegraphie sind bereits in Spezia und Venedig sehr befriedigende Versuche angestellt worden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Jubiläumsausstellung im Kunstpavillon N. Jakovič.

(Fortsetzung.)

Die Brüder Johann und Georg Subic sind gebürtige Oberkrainer; sie stammen aus dem in Bischoflack ausmündenden Pöllander Tal. Ihren künstlerischen Schaffensdrang betätigten sie jedoch in ihrer Heimat in quantitativ nur ganz geringem Maße, indem sie ihre Kunst fast zur Gänze dem Auslande weiheten. Was von ihnen hier geschaffen wurde, erregt noch heute berechnete Bewunderung.

Johann Subic ist zugleich der älteste Schüler der Wolfsschen Schule. Er studierte in Wien, wo er sich auch für einige Zeitlang niederließ, folgte sodann einem Ruf als Professor nach Prag und später als Professor der Malerei am Gewerbemuseum zu Kaiserslautern in Bayern, wo er auch, leider im schönsten Mannesalter, starb. Wie sein Lehrmeister Johann Wolf ist Johann Subic ein Romantiker der Phantasie. Seinen Schöpfungen liegen großzügige Kompositionen, phantastischen, allegorischen, mythisch-heroischen Inhaltes zugrunde, die er mit kühner, gewandter Technik in edler, Bewunderung erregender Formensönheit auszugestalten versteht. Die Hauptleiterin seiner Werke bleibt in seinem gesamten Schaffen die Phantasie und deshalb war es ihm noch nicht gegeben, trotz seiner unabweislich genialen Veranlagung den ungetrübten Blick ins Leben, in die Natur selbst zu gewinnen. Er war und blieb eben Romantiker. Gerade in dieser Hinsicht kann er als der treueste Nachgänger Wolfs hingestellt werden, dessen Meisterschaft er vielleicht vollends erreicht hätte, wäre ihm ein längeres Leben beschieden gewesen. So aber entriß ihm der unerbittliche Tod die Werkmittel seiner Kunst mitten im freudigsten Schaffensdrange. Johann Subic hat in der Wiener Schule viel von Malart angenommen. Neben Wolfs Einfluß, der sich am bedeutendsten kundgibt, ist auch jener Malarts in seinen Werken unverkennbar. Die Ausstellung enthält eine reiche Kollektion seiner Arbeiten.

Eine noch markantere Persönlichkeit aus der Endepoche der heimischen Romantik tritt uns in der Gestalt seines Bruders Georg Subic entgegen. Auch er entstammte der Wolfsschen Schule und machte dann an der Wiener Schule seine weiteren Studien. Auch er schöpfte aus seiner reichen Phantasie, und wir können ihn noch süßlich in die Gruppe der Romantiker einreihen; allein es macht sich namentlich in seinen späteren Arbeiten — offenbar unter dem Einflusse seines späteren Pariser Aufenthaltes — bereits ein bemerkenswerter Umschwung in seiner künstlerischen Auffassung geltend — er holt sich seine Sujets bereits mitten aus dem Alltagsleben heraus, er wird nach und nach aus einem Verkörperer der Phantasie ein Verkörperer des menschlichen Lebens, aus dem er uns Szenen voll sprudelnder Frische in kühner Technik und prächtiger Farbensausführung zur Darstellung zu bringen versteht. Der Romantiker neigt sich so zum guten Teile auf die Wase des Realismus oder des Naturalismus. Georg Subic hatte den bosnischen Feldzug mitgemacht, welcher Zeit viele interessante, in unsere Ausstellung aufgenommene Zeichnungen und Skizzen entstammen. Nach einem neuerlichen Aufenthalte in

Wien machte er größere Reisen in Griechenland, weilte in Athen, wo er in der Villa des Gelehrten Schliemann arbeitete und dessen Heim mit prächtigen Kunstallegorien ausschmückte, um sodann in Paris dauernden Aufenthalt zu nehmen. Leider ist auch diese verheißungsvolle künstlerische Individualität in der Blüte der Mannesjahre vom Tode dahingerafft worden.

Die Ausstellung enthält eine lehrreiche Sammlung von Werken beider Brüder Subic. Zu bedauern ist es vom Standpunkte des heimatischen Interessenten, daß die überwiegende Mehrzahl ihrer Schöpfungen Kultureigentum des Auslandes geworden ist.

Die seiner Zeit fast vorausseilenden Schritte des Georg Subic führen uns schon auf den Boden der Realistik.

Der erste heimatische Vertreter der Realistik ist der außergewöhnlich begabte Maler Josef Petkovič. Er starb leider in früher Jugend. Petkovič, in Verb bei Oberlaibach geboren, ging gleichfalls in die weite Welt, um sich einen weiteren, seinem Wirken entsprechenden Gesichtskreis zu schaffen. Er besaß in Paris, wo er sich dauernd niederzulassen beabsichtigte, ein eigenes Maleratelier und ist der erste heimische Maler, der seine Sujets ausschließlich dem realen menschlichen Leben, wie es sich eben vor seinen Augen abspielt, und mehrfach auch heimatischen Volksmotiven entnimmt. Seine vielversprechenden Genrebilder zeugen von einer Begabung, die den Verlust dieses Talentes als einen der schwersten empfinden läßt. Petkovič kann vermöge seiner individualistischen Eigenrichtung, derzufolge er als der erste Repräsentant der heimischen Naturalisten hingestellt werden muß, nicht mehr als ein Nachgänger der Wolfsschen Schule in dem Sinne wie seine Zeitgenossen aufgefaßt werden. Die Naturalisten haben das eine für sich errungen: sie haben sich von der Nachahmung älterer Vorbilder endgültig losgesagt, schöpften aus dem Lebensquell ihrer unmittelbaren Gegenwart und vermochten auf diese Weise ihre künstlerische Individualität immer mehr und immer erfolgreicher zur Geltung zu bringen. (Fortf. folgt.)

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

V.

Das Haus Kastner, Burgplatz 1.

Die Stätte, auf welcher das Haus Kastner mit statlicher Doppelfront einerseits zum Burgplatz, andererseits zum Kongressplatz hinblickt, ist eine lokalgeschichtlich mehrfach interessante alte Stätte, wiewgleich der heutige Bau erst in einigen Jahren das volle Jahrhundert seines Bestandes erreichen wird. — In frühe Zeit zurück müssen wir uns versetzt fühlen, um hier den Beginn einer Ansiedlung nachzuweisen. Wir müssen uns nicht nur in die Lage zurück versetzen, da an Stelle des gegenüberliegenden Neubaus der landschaftlichen Burg die durch das Erdbeben von 1895 zerstörte vorherige „Burg“ durch Jahrhunderte bestanden, ja wir müssen uns noch viel weiter zurück versetzen in die Tage, da daselbst das um 1361¹ erbaute neue Bizebdomhaus gestanden, welchem im Rahmen der einstigen Stadtbefestigung von Laibach Eingang der Herrengasse das Bizebdomtor mit seiner Aufzugsbrücke über den mit Palisaden versehenen Wassergraben vorgelegen. Gegenüber dem unweit des heutigen Hauses Nr. 1 der Judengasse zunächst des Laibachflusses postiert gewesen Befestigungsrundturme bestand sich das anfänglich städtische, später landesfürstliche Brückenmauthaus. Und aus diesem sehr alten „Brückenmauthausbau“ wurde im Jahre 1763 ein Privathaus, das dann weiter ausgebaut und schließlich im Jahre 1827 ganz umgebaut, heute die solid vornehme Form eines Patrizierhauses aus dem Beginne des vorigen Jahrhunderts aufweist.

Zwischen dem einst hier gestandenen Brückenmauthause, bei dem sich auch ein Gärtchen befand, und der ständischen Reitschule (an Stelle des ersten ständischen Theaters und der heutigen Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft) stand im Jahre 1752 auf ständischem Grunde eine „Holzhütte“, worin der Weißgärber Alexander Rister eingemietet war und für deren Benützung er an die Stadtkammer an Zins 14 Kr. sage vierzehn Kreuzer Teutscher Währung oder 16 Kr. Landeswährung zu bezahlen hatte.²

Das Mauthaus jedoch war steuerfrei als städtisches Eigen, aber auch später noch, denn wir finden es in den Steuerbüchern bis 1786 nicht erwähnt.

Im Jahre 1763, am 24. Jänner (ratifiziert 14ten Jänner 1765) hat dann der bürgerliche Schneidermeister Johann Kaspar Trappel „von der hochlöblichen ministerial Banco-Gefällen-Administration, die seit Auf-

hebung der „Repraesentation und Kammer“ 1749 eingesetzt war und ihr Bureau in der Burg hatte,³ „das vorhin städtisch nachher Bancal gewesene Brückenmauthaus (am Burgtor) in der Kapuzinervorstadt samt dem dazu gehörigen Gartel“ frei an sich gebracht um den Kaufschilling von 973 fl. 17 kr. Bierzehn Jahre nachher geboch es durch Ehevertrag vom 30. Jänner 1777 an die Gattin des Johann Kaspar Trappel, an Frau Maria Trappel. Diese Frau Maria Trappel vermählte sich nach dem Hinscheiden ihres Mannes ein zweites Mal, und zwar mit dem Schneidergesellen Elias Engler, dem sie ihr ganzes Vermögen, einschließlich des Hauses, verschrieb. Unter dem 20. Juli des Jahres 1800 richtete aber Herr Elias Engler unter Anführung der vorstehenden Angaben das Gesuch an den Laibacher Magistrat um die Umschreibung dieses Besitztumes auf den Namen seines älteren Sohnes Herrn Ignaz Engler, welchem er es ins Eigentum übergeben habe.⁴

Von dem letztgenannten Besitzer Herrn Ignaz Engler erkaufte das bereits vergrößerte Haus⁵ am 22. Juli 1824 der Handelsmann Herr Ferdinand J. Schmidt um den Betrag von 4000 fl., der es, wie schon oben angedeutet, in einen Neubau verwandelte.

Herr Ferdinand Josef Schmidt, in weiteren wissenschaftlichen Kreisen als Naturforscher bekannt, geboren zu Ebdenburg 1791, war im Jahre 1815 nach Laibach gekommen. Er war anfänglich Geschäftsleiter in einer Materialwarenhandlung, kam hierauf in die Dienste des Großindustriellen Lepuschitz, war weiters Geschäftsleiter in dem großen Expeditionshause Pessial und eröffnete 1819 selbst eine eigene Handlung (Spezerei-, Farbwaren- und Samenhandlung), welches Geschäft er in den Tagen des Laibacher Kongresses 1821 rasch emporbrachte und im Jahre 1827 in das von ihm erbaute Haus auf dem Burgplatz übertrug. Nachdem er das Geschäft noch einige Jahre selbst geleitet, zog er sich in sein in dem Vororte Siska erbautes Wohnhaus zurück und lebte dann nur mehr seinen naturwissenschaftlichen Studien und Arbeiten auf dem Gebiete der Entomologie und namentlich der Erforschung der krainischen Grottenfauna, nebenbei aber auch den allgemeinen Interessen seiner neuen Heimat. In letzterer Richtung sehen wir ihn bei Gründung des Laibacher Kasinovereines, dann als Mitglied, Direktor und Kurator des Krainischen Sparkassen-Vereines, bei Gründung des Laibacher Handelskranken-Institutes, als Mitglied der krainischen Handelskommission usw. tätig. Über Schmidts Anregung aber wirkten angesehene Laibacher Kaufleute dahin, daß die Privathandelslehreanstalt Mahr 1834 ins Leben trat, die sich von Anbeginn bis heute von der Familie Mahr, weis. dem Gründer Herrn Jakob Mahr, dann weis. kais. Rat Ferdinand Mahr und gegenwärtig Direktor Artur Mahr sachmännisch tüchtig geleitet, weit über Krains Marken hinaus eines ausgezeichneten Rufes erfreut und aus welcher Generationen einheimischer und auswärtiger Jüglinge als vortreffliche Männer im Merkantilfache hervorgingen. — Als Ferdinand Josef Schmidt, der sich, entsprechend seinem späteren Aufenthalte, in dem Dorfe Siska, selbst gerne in launischer Weise den zahlreichen von auswärts kommenden Besuchern seiner Sammlungen als „Dorfschmied“ aufführte, im Jahre 1869 am 19. Oktober als 79jähriger Greis seine goldene Hochzeit feierte, wurden dem schon seit langem von einer Reihe wissenschaftlicher Institute mit Diplomen und Preisen ausgezeichneten Sammler und Forscher eine Anzahl von hochehrlichen Ehrungen zuteil, vor allem aber die Allerhöchste Auszeichnung durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste.⁶

Im Jahre 1851, am 14. Mai, erkaufte das bisher Schmidtsche Haus auf dem Burgplatz Nr. 1 der Handelsmann Herr Peter Bednarz, der das Geschäft darin weiterführte. Nach dessen Tode ging das Haus durch Einantwortungsurkunde vom 27. Dezember 1864 auf seine minderjährige Tochter Fräulein Philippine Bednarz über, aus deren Besitz es der Handelsmann Herr Michael Kastner durch Kaufvertrag vom 7. November 1871 erwarb, von dem es dann schließlich durch Übergabevertrag vom 20. März 1874 auf dessen Gemahlin, Frau Jakobine Kastner, geborene Friedrich, dessen gegenwärtige Besitzerin, überging, während die Inhabung des darin befindlichen Geschäftes in den Händen der Herren Handelsleute Julius Elbert und Gustav Kastner liegt.

¹ Dichter Heinrich Costa: Reiseerinnerungen aus Krain, Seite 21.

² K. l. Landesgericht Laibach — Landtafel, Umschreibungsprotokoll, Tom. IV, Fol. 109.

³ Ebenda, Tom. X, Fol. 877.

⁴ Vorstehende Daten über weis. Ferdinand Josef Schmidt sind Wurzbachs Biographischem Lexikon, Teil 30, Seite 233 ff. entnommen.

— (Belobung.) Das I. und I. Korpskommando hat dem Feldkuraten Hubert Rant anlässlich seiner Transferrierung in Würdigung seiner im Korpsbereiche als Militärseelsorger durch eine Reihe von Jahren mit besonderer Hingebung geleisteten Dienste die belobende Anerkennung ausgesprochen.

¹ 1361 am St. Johanniastag (24. Juni) ist die ganze Stadt Laibach abgebrannt, das Feuer ist in Herrn Schrid (von St Peter) Bizebdom Haus, so selbiger Zeit bei St. Nikolai vorüber stunde auskommen. — Manuscript Schönleben in der I. L. Hofbibliothek zu Wien.

² Stadtarchiv, Cammer Zins Urbarium der landesfürstl. Hauptstadt Laibach de Anno 1752 unter der Rubrik: „Vor dem Bizebdom Thor.“

— (Eine illustrierte Wochenbeilage) wird von Neu-jahr ab an jedem Samstag der ganzen Auf-lage unseres Blattes angeschlossen werden. Auf acht Seiten wird dieses „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ Novellen, längere und kürzere Erzählungen, Mannigfaltiges, eine illustrierte Rundschau, Humoristika, Bilderrätsel usw. enthalten; im illustrativen Teile wird auf die Zeitereignisse gebührend Rück-sicht genommen werden. — In den Bezugs-bedingungen unserer Zeitung tritt durch die Beigabe des Unterhaltungsblattes keine Änderung ein.

— (Promotion.) Gestern wurde an der Wiener Universität Herr Julius Polec, ein Sohn des Herrn Oberlandesgerichtsrates Julius Polec in Laibach, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

— (Aus der Diözese.) Zum Pfarradministrator in Gurkfeld wurde der dortige Kaplan und Katechet, Herr Alois Kurent, ernannt.

— (Vom Kaiser-Franz-Josef-Krankenasyll in Laibach.) Vor einigen Tagen besuchte der Herr Landeshauptmann Franz v. Sullje das Kaiser-Franz-Josef-Krankenasyll mit seinem Besuche. Geführt vom Obmanne des Kuratoriums, Herrn Sanitätsrat Dr. Bock, und geleitet von der ehrwürdigen Schwester Oberin sowie von den Herren Ottomar Vamberg, Dr. Anton Ritter v. Schoeppl und dem Anstaltsverwalter Anton Arko, unterzog der Herr Landeshauptmann des ganze Haus einer eingehenden Besichtigung, wobei er wiederholt Gelegenheit fand, verschiedene Kranke in teilnehmender Weise nach ihrem Befinden und ihren Leiden zu fragen. Die musterzüglichen Einrichtungen der Anstalt, wie nicht minder die vornehme Ausstattung der Kapelle, fanden allgemeine Anerkennung, der auch der Herr Landeshauptmann während seines mehr als zweistündigen Besuches mehrmals in Worten des Lobes warmen Ausdruck ließ. — Die Kapelle im Kaiser-Franz-Josef-Krankenasyll hat neuen künstlerischen Schmuck erhalten. Einer Ein-ladung des Kuratoriums der genannten Wohltätigkeits-anstalt folgend, hatte Herr Heinrich Wetzsch übernommen, in zwei großen Ölgemälden Ereignisse aus dem Leben der Heiligen darzustellen. Er hat diese Aufgabe in echt künstlerischer Weise hervorragend gelöst. Das eine Bild zeigt die heilige Familie in einer vom zarten Schatten der beginnenden Dämmerung überhauchten Landschaft auf der Flucht nach Ägypten. Im zweiten Bild mit der Wartburg als stimmungsvollen Hintergrund, sehen wir das Rosenwunder der hl. Elisabeth. — Frei-willige Spenden ermöglichten es, die bisherigen gewöhn-lichen Glasfenster der Kapelle durch solche mit farbigen figuralen Darstellungen zu ersetzen, welche von der durch ihre ausgezeichneten Leistungen berühmten Tiroler Glas-malerei- und Mosaikanstalt Reuhausner, Dr. Jele & Co. in Innsbruck in vollendeter Weise geliefert wurden.

Jedes Glasfenster ist mit einer Inschrift versehen, die den Namen des Stifters nennt. Diese sind: Herr Otto-mar Vamberg d. A. (hl. Augustinus), Familie Gafner (hl. Andreas), Frau Josefine Hotschewar (hl. Martin), die Herren Hans und Oskar Kossler (hl. Johannes d. T.), die Familien Anton und Josef Luckmann (hl. Lambert), Herr Albert Samassa zum Andenken an seine Frau Anna, geb. Gregel (hl. Anna), Frau Helene v. Schoeppl (hl. Helena), Herr Albert Jeschko (hl. Valentin). Die Kapelle ist eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt; sie kann täglich in der Zeit von 12 bis 3 Uhr besichtigt werden.

— (Erebigte Mil.-Stiftungsplätze.) Aus der Ober-kriegskommissär Fr. v. Bachmann-Stiftung, Anzahl der Plätze unbestimmt, zusammen 504 K, einmalige Be-teilung: in erster Linie für hilfsbedürftige, subalterne, im Bereich des 2. Korps wohnhafte pensionierte Militär-beamten, mit Bevorzugung der Verheirateten; in zweiter Linie für derlei qualifizierte Personen aus anderen Be-reichen. Die stempelfreien Gesuche sind bis 20. Jänner an das Platzkommando in Wien einzusenden. — Aus der Stiftung „Patriotischer Hilfsverein in Triest vom Jahre 1859“ zwei Plätze zu 86 K 15 h le-benslänglich, beziehungsweise für Waisen bis zur Voll-endung des 18. Lebensjahres oder früheren Versorgung; in erster Linie für im Feldzuge 1859 verwundete und krüppelhaft gewordene Unteroffiziere und Soldaten aus dem Küstenlande, ferner für mittellose Witwen und Wai-sen der in diesem Feldzuge gefallenen Krieger; in zweiter Linie für invalide Mannschaft aus dem Küstenlande, die in anderen Feldzügen verwundet und krüppelhaft gewor-den ist sowie deren Witwen und Waisen. — Aus der Feldmarschall Heinrich von Heß-Stiftung ein Platz mit 100 K und einmaliger Beteiligung für Invaliden des Mannschafsstandes, die in einem der Feldzüge 1848, 1849 oder 1859 in Italien invalid geworden sind, mit Bevorzugung jener, die sich ausgezeichnet haben. Für beide Stiftungen sind die Gesuche bis 30. Jänner bei der Evidenzbehörde fällig.

— (Der Titel „Stadtbaumeister“.) Über die nicht nur für Wien, sondern für die Städte im allgemeinen in Betracht kommende Frage, ob die Baumeister in Städten sich „Stadtbaumeister“ zu nennen berechtigt sind, hat auf Grund der Anfrage des Wiener Ober-landesgerichtes die Wiener Handels- und Gewerbe-kammer folgendes Gutachten erstatet: Der Titel „Stadtbaumeister“ geht in Wien auf das Dekret der Landesstelle vom 10. Mai 1844 zurück, in welchem ein Unterschied zwischen Stadt- und Landbaumeister ge-macht wurde, wobei der Stadtbaumeister die alleinige Berechtigung hatte, innerhalb der alten Linien Wiens Bauten auszuführen. Das erwähnte Dekret der Landes-stelle wurde durch Artikel 3 des Kundmachungspatents

zur Gewerbeordnung vom Jahre 1859 außer Kraft ge-setzt. Nunmehr kommt dem Titel „Stadtbaumeister“ leinere rechtliche Bedeutung mehr zu, obwohl wieder das neue Baugewerbegesetz zum Teile nach dem Stand-orte differenziert. Die Bezeichnung „Stadtbaumeister“ ist für die Baumeister, welche ihren Standort in einer Stadt haben und speziell für die Wiener Baumeister herkömmlich, und muß als eine im Sinne des § 44 Gewerbeordnung entsprechende äußere Bezeichnung des Betriebes angesehen werden.

— (Lebensrettungstaglie.) Die k. k. Landesregie-rung hat dem Peter Rade aus Schöpfenlag für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Peter Barič aus Schöpfenlag vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglie im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Weihnachtswetter im Volksglauben.) Das Volk hat dem Wetterverlaufe zwischen Weihnachten und Sil-vester von jeher eine große Beachtung geschenkt. Wind, Regen, Schnee oder Sonnenschein: Alles gewinnt nach dem Volksglauben um die Weihnachtszeit eine ganz be-sondere Bedeutung. Der Bauer, welcher vor Weih-nachten sein Schwein schlachtet, wünscht sich da viel Kälte und damit seine Winterjaat eine Decke bekomme vor allem viel Schnee:

„Liegt zu Weihnachten Schnee, ist's hell und klar gibt's Frucht und Wein im nächsten Jahr“ und ferner:

„Helle Metten
finstere (wohlgefüllte) Scheune,
finstere Metten
helle (leere) Scheune.“

Auch dem Hopfen soll der zu Weihnachten fallende Schnee zustatten kommen:

„Wird's in der Christnacht schneien kann sich der Hopfen freuen.“

Nach dem Volksglauben steht das Weihnachtswetter im Gegenfaze zum Osterwetter:

„hängt zu Weihnachten Eis auf den Bäumen, kauftst du zu Ostern Palmen schneiden“ und:

„Steckt zu Weihnachten die Krähe im Klee sieht sie zu Ostern tief im Schnee.“

Ferner:

„Weiße Weihnachten grüne Ostern.“

Die Winzer und die Hopfenbauer achten besonders auf Wind und Wetter am Stephanitage:

„Bläst der Wind am Stephanstage (26. Dez.) recht, so wird der Wein im nächsten Jahre schlecht.“

Dagegen:

„Scheint am Stephanstag die Sonne, gerät Hopfen und Flachs zur Wonne.“

— (Ein zeitgemäßer Vorschlag.) Man schreibt uns: Mit der Errichtung der neuen Paranlage zwischen dem Südbahngelände und Schloß Tivoli wird dem Uebelstande abgeholfen werden, daß bisher alte, gebrechliche Spazier-gänger einen nahen, ebenen und genügend großen Spazierplatz entbehren mußten. — Bei dieser Gelegen-heit möchten wir auf den Umstand verweisen, daß der „Wurstelprater“ mit seinem Lärm auf die Spaziergän-ger im neuen Park sowie auf die Bewohner der neuen Villen höchst störend wirkt, weswegen es angezeigt wäre, all die verschiedenen Panoramen, Karusselle u. dgl. auf jene Wiese gegen Siska zu verlegen, auf der von der Stadtgemeinde der Platz für die Jugendspiele bestimmt ist.

** (Weihnachtsfeier.) Wie man uns mitteilt, ver-anstaltete die Frauenortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines, einem eingebürgerten, schönen Gebrauche getreu, im deutschen Kindergarten eine würdige Weih-nachtsfeier, welcher der verdiente Vorstand der Orts-gruppe mit seiner Obmännin, Frau Therese Maurer, an der Spitze anwohnte. Die reizvollen Spiele, mit Gesang und Tanz, die Vorträge einzelner Kinder zeug-ten von der trefflichen Unterrichtsmethode der Lehrer-innen Fräulein Singer und Frau Böhm-Verhovec. Rührenden Eindruck übte die Huldigung, welche Seiner Majestät dem Kaiser aus Anlaß seines 80. Geburtstages vor dem festlich geschmückten Bildnis des Monarchen von Kindern dargebracht wurde. Die weisevolle Volkshymne beschloß die schöne Feier. Betei-ligt wurden die 45 kleinen Zöglinge des Kindergartens mit nützlichen und angenehmen Geschenken. Die Frauen-Ortsgruppe gedachte ferner auch der bedürftigen Schü-ler der Volksschule des Deutschen Schulvereines, indem sie 35 Knaben mit Geschenken beteilte. — Im neuen Gebäude der deutschen Volksschule in Siska fand eine Christbaumfeier statt, die ebenfalls einen würdigen Verlauf nahm. Herr Oberlehrer Bischof begrüßte die erschienenen Vorstandsmitglieder der Frauenorts-gruppe des Deutschen Schulvereines, so die Frauen Therese Maurer und Ludwig, weiters die Ber-treter der lokalen Männerortsgruppe, dankte ihnen und allen edlen Spendern, die das Fest durch Beiträge er-möglicht hatten, und würdigte als das schönste Christ-gefest die Errichtung des neuen schönen Schulgebäudes durch den Deutschen Schulverein. Die versammelten Schüler sangen sodann ein Weihnachtslied; ein Knabe und ein Mädchen trugen sinnige Weihnachtsgedichte verständig vor und schloß erfolgte durch die Damen der Frauenortsgruppe Laibach und durch die Lehrerinnen die Beteiligung von 50 Schülern mit nützlichen Ge-schenken. Der Obmann der Ortsgruppe sprach nach be-endeter Bescherung den Lehrern und Lehrerinnen für ihr erfolgreiches Wirken den Dank aus.

— (Zur bevorstehenden Volkszählung.) Da für die vorzunehmende Volkszählung der 31. Dezember l. J. als Stichtag bestimmt ist, gerade als die Mehrzahl der hiesigen Schuljugend in ihren Heimatsorten auf Ferien weilt, könnte sehr leicht der Fall eintreten, daß sie weder hier noch in ihren Ferienorten gezählt wird. Aus dem Grunde ist ein einheitlicher Vorgang dringend empfeh-lenswert und deshalb werden die Kostgeber usw. dieser Schuljugend ersucht, die zeitweise abwesenden Studie-renden hier in Laibach zu konstituieren, da nur auf diese Weise die Volkszählung präzis durchgeführt wer-den kann.

— (Der Verein der slovenischen Handelsreisenden) hielt gestern abends um 8 Uhr im Restaurations-saale des Hotels „Mirija“ bei ansehnlicher Beteiligung seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vereinspräsident, Herr Schiffrer, begrüßte die An-wesenden und insbesondere den Rechtsvertreter des Ver-eines, Herrn Dr. Svigelj, der dem Vereine nach Tun-lichkeit eine speisenfreie Rechtsvertretung zugesagt hatte. Er konstatierte mit Befriedigung, daß der junge, für den heimischen Handelsstand so wichtige Verein auf eine rüstig vorwärts strebende und durchwegs erfolgreiche Tätigkeit blicken könne. Diese auch in Zukunft auf-recht zu erhalten, sei um so wichtiger, als das Wohl all jener, für die der Verein geschaffen wurde, nur durch einmütige Organisation bedingt sei. Hierauf unterzog Herr Dolničar die Verhältnisse der slovenischen Handelsreisenden einer Erörterung, indem er betonte, wie viele begabte Berufsgenossen in die Fremde ziehen, um ihr Glück zu versuchen, wo doch die Heimat keinen Mangel an guten Stellen leide; hier könne nur eine gute Organisation Abhilfe schaffen. Der Vereinssekretär, Herr Sever, erörterte die einzelnen Phasen des Auf-schwunges der Vereinstätigkeit im abgelaufenen Ge-schäftsjahre und betonte, daß die Einführung der In-formationregister, aus denen die Vereinsgenossen nam-hafte materielle Vorteile ziehen sollen, eine Frage der nächsten Zukunft sei. Der Vereinskassier, Herr Armič, erstattete den Rechenschaftsbericht, der einen Geldverkehr von 2937 K 73 h und einen Aktivsaldo von 145 K 15 h aufweist. Der Konto bei der Handels- und Ge-werbebank zeigt einen Saldo von 334 K, das Vereins-vermögen samt Inventar beläuft sich auf 588 K 4 h. Die Anzahl der Vereinsmitglieder beträgt 64. Nach Erteilung des Absolutariums wurde nach längerer De-batte der Mitgliedsbeitrag samt Einschreibgebühr in der bisherigen Höhe auch bis auf weiteres festgesetzt. Die Neuwahl des Ausschusses ergab nachstehendes Re-sultat: Vereinspräsident Herr Schiffrer per acclama-tionem; durch Zettelwahl Ausschussmitglieder die Herren: Dolničar, Domicelj, Sevar, Seljak, Armič, Sirc, Remic, Pirnat, Selovin, Sommer, Verduik, Murnik, Tersan; Rechnungsprüfer die Herren Weber und Franke. Die durchwegs genehmigten Statutenände-rungen enthalten einige Neuerungen zugunsten der Witwen und Waisen nach verstorbenen Vereinsmitglie-dern. Über Antrag des Herrn Domicelj wurde eine Resolution angenommen, die sich an das Handelsmini-sterium mit dem Petition wendet, die Handelsreisenden aus dem Pensionsgesetze der Privatangestellten auszu-scheiden, weil sie mit Rücksicht auf das durchschnittliche Alter von 30 bis 35 Jahren, mit dem sie ihrem Be-rufe nach erst in den Beginn der Versicherung treten, bei einer Zahlungsverpflichtung von 40 Jahren am wenigsten Aussicht haben, der Vorteile, die das Gesetz bietet, teilhaftig zu werden. Schließlich wurde noch über Antrag des Vereinskassiers Herrn Armič die Grün-dung eines Vorbereitungsausschusses für einen Zentral-verband der slovenischen Handelsvereine zum Beschlusse erhoben. Die Generalversammlung wurde nach Mitter-nacht geschlossen.

— (Der vierte Gesellschaftsabend der Laibacher „Citalnica“) findet am 26. d. um halb 9 Uhr abends im „Rarodni Dom“ statt. Das exquisite Vergnügungs-programm wird durch eine Tanzunterhaltung beschlossen werden.

— (Der Verein der Laibacher Tischler und ver-wandter Fächer) veranstaltet am 31. d. M. im großen Salon sowie in den Nebenlokalitäten des Gasthauses Poljsak an der Hachleba etwa seinen 15. Silvester-abend. Hierbei wirken eine Streichmusik sowie der Ge-sangschor „Bajemnost“ mit. Das umfangreiche Pro-gramm umfaßt u. a. einen Glückshafen, eine Zugpost usw., schließlich ein Tanzvergnügen. Unter den Ge-winnten befinden sich mehrere Einrichtungsstücke (Stühle, Tische, ein Korbzestkasten, ein Bett usw.). Anfang um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 40 h. Der Reinertrag fließt dem Fonds für arbeitsunfähige Mitglieder sowie für Witwen und Waisen nach Mitgliedern zu.

— (Eine Bibliothekarin.) Baronin Dr. Marie Pössanner wurde zur Bibliothekarin im Eisenbahn-ministerium ernannt. Baronin Dr. Pössanner, die im 29. Lebensjahre steht, hat an der Wiener Universität romanische Philologie studiert und wurde im Jahre 1908 zur Doktorin der Philosophie promoviert. Ba-ronin Dr. Pössanner bereiste hierauf Italien und Frankreich zu Studienzwecken und praktizierte, nach Wien zurückgekehrt, in der Wiener Hofbibliothek. Nunmehr ist ihre Ernennung zur Bibliothekarin im Eisen-bahnministerium erfolgt. Baronin Dr. Marie Pössanner ist eine Schwester der Baronin Dr. Gabriele Pössan-ner, der ersten Ärztin Österreichs, die derzeit in Wien praktiziert. Die beiden Doktorinnen sind Töchter des ehemaligen Sektionschefs im Finanzministerium Frei-herrn Pössanner von Ehrenthal.

(Arztliche Nachricht.) Med. univ. Dr. Benjamin Zpavic, Assistent der Abteilung für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe des Landeskrankenhauses in Laibach, ordiniert vom 1. Jänner 1911 an Zaloger Straße, gegenüber Sarabon, von 11 bis 12 Uhr vormittags sowie von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern nachts um 1 Uhr 48 Minuten 57 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Einsatz des zweiten Vorläufers um 1 Uhr 55 Minuten 30 Sekunden, Hauptbewegung von 17 Millimetern um 2 Uhr 14 Minuten 2 Sekunden, Ende gegen 3 Uhr 30 Minuten. Herdentfernung 4600 Kilometer, wegen der herrschenden Bodenunruhe unsicher.

(Die Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines) gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß Wintersportfahrkarten dritter Klasse für die Hin- und Rückfahrt zu ermäßigtem Preise gegen Vorweisung der mit Photographie versehenen Alpenvereinsmitgliedskarte beim Schatzmeister Herrn Karl Tschek, Nonnengasse 8, Villa Staudacher, für nachstehende Stationen zu folgenden Preisen erhältlich sind: Lees 2 K 90 h, Aßling 3 K 40 h, Welbes 3 K 90 h, Feistritz-Bocheiner See 4 K 90 h, Kronau 4 K 40 h, Tarvis 5 K 40 h, Willach 5 K 40 h, Klagenfurt 5 K 90 h. Gültigkeitsdauer dieser Fahrkarten 5 Tage; die Hin- und Rückfahrt muß an einem Sonn- oder Feiertage oder an dem diesem vorangehenden Tage angetreten werden. Dies gilt auch für Fahrkarten zweiter Klasse, doch müssen diese zwei Tage vor Antritt der Reise beim Obgenannten bestellt werden.

(Das Beamtenkafino in Udria) hielt am 21. d. unter dem Vorsitze seines Obmannes, des Herrn Hofrates Billek, seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem Tätigkeitsberichte ist folgendes zu entnehmen: Der Verein zählt gegenwärtig 34 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder; die Gesamteinnahmen betragen 1483 K 7 h, die Ausgaben 1319 K 68 h. Der Verein veranstaltete seit der letzten Generalversammlung einen Silberabend, zwei Faschingsunterhaltungen und einige Bierabende, die spiellustigen Herren aber versammelten sich jeden Mittwoch und jeden Samstag zu ihrem Tarokabende. Dem Vereinsauschusse wurde für seine erspriessliche Tätigkeit der Dank ausgesprochen. Für das nächste Jahr werden 15 deutsche, 5 slovenische, 2 böhmische Zeitschriften, weiters 1 italienisches Blatt abonniert werden. Der neu gewählte Ausschuss setzt sich wie bisher folgendermaßen zusammen: Vereinsobmann Herr Hofrat Josef Billek, Ausschussmitglieder die Herren Oberverwalter Franz Bouška, Postmeister Wenzel Helmič, Bergverwalter Hugo Pellis und Oberverwalter Klemens Benco; Rechnungsrevisoren die Herren Bergverwalter Josef Kropač und Lehrer Josef Kovat.

(Todesfall.) In Marburg ist am 21. d. M. der Verwalter der dortigen Männerstrafanstalt, Herr Leopold Luschner, ein gebürtiger Laibacher, im 58. Lebensjahre an einem Herzschlage gestorben. Herr Luschner war seinerzeit an der bestandenen Laibacher Strafanstalt als Adjunkt dann als Kontrollor tätig gewesen.

(Tod durch Essigsäure.) Der dreijährige Besitzersohn Anton Vobl aus Hrassé, Bezirk Radmannsdorf, nahm kürzlich während eines unbewachten Momentes aus einem Kasten eine mit Essigsäure gefüllte Flasche und trank daraus. Der Knabe erlitt infolgedessen so schwere innere Verletzungen, daß er am nächsten Tage starb.

(Mit dem Rasiermesser schwer verletzt.) Vor einigen Tagen gerieten die italienischen Arbeiter Fatore Sabotino und Bernardo Secondo in ihrer Wohnung in Dobrava, Bezirk Radmannsdorf, einer Geingfügigkeit wegen in einen Streit, der damit endete, daß Sabotino dem Secondo mit einem Rasiermesser zwei schwere Schnittwunden an der linken Brustseite und am Oberarme beibrachte. Nach der Tat nahm Sabotino seine Dokumente und entfernte sich unbekannt wohin.

(Schwer beschädigt.) Der Schmiedgehilfe Johann Pitti in Grahovo, Bezirk Zirkniz, warf vor kurzem den Besitzersohn Johann Kovac nach vorhergegangenen Streite auf der Straße mehreremale zu Boden und bearbeitete ihn derart mit Faustschlägen und Fußtritten, daß Kovac schwere Verletzungen mit über 20tägiger Gesundheitsstörung und Berufsunfähigkeit erlitt.

(Ein Zechpreller.) Am 21. d. M. wurden dem ledigen Maurergehilfen Franz Grdadolnik aus Horjul in Laibach zwei Pferde zur Überstellung an den Fiaker Bertonec in Eisenern übergeben. Gegen Abend kam Grdadolnik mit den Pferden nach St. Veit ob Laibach, fehrte dort bei der Wirtin Anna Dolenc ein und gab sich als Eigentümer der Pferde aus. Er ließ sich gut bewirten und machte eine Zechschuld von 6 K 24 h. Am folgenden Morgen wollte er die Pferde weiter treiben, ohne die Zech zu bezahlen. Die Wirtin ließ sich aber dies nicht gefallen, sondern erstattete gegen ihn die Anzeige. Grdadolnik, der erst kürzlich seiner eigenen Mutter die letzten Erbsparnisse gestohlen hatte, wurde arretiert und dem Gerichte übergeben.

(Unfall beim Baue der Gewerbeschule.) Diefertage stürzte infolge eigener Unvorsichtigkeit der 26-jährige, bei der Firma Seravalli als Tagelöhner bedienstete Rafael Kolar aus Oberfrain auf dem Neubau der Gewerbeschule vom ersten Stockwerke in den Hof und erlitt eine schwere Verletzung am linken Fußgelenke. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

(Ein entwichener Zwängling aufgegriffen.) Am 22. d. M. ist der Zwängling Martin Bauer von der beim hiesigen Baumeister Tönnies beschäftigten Zwänglingsabteilung entwichen. Er wurde am 23. d. M. von einer Gendarmeriepatrouille auf der Reichsstraße nächst Dobrava, Bezirk Crnuče, aufgegriffen und dem Gerichte eingeliefert.

(Von der StraÙe.) In Gradetzdorf überfiel ein städtischer Arbeiter einen Tagelöhner mit einem Holzseil und brachte ihm am Kopfe eine leichte Verletzung bei. Vor dem Justizpalais wurde ein total betrunkenen Mann und in der Honiggasse eine solche Frauensperson von der Sicherheitswache vom Boden aufgehoben und in die Arreſte abgeführt. In der Nacht wurden mehrere Burschen ertappt, als sie sich am Franzenskai mit dem Ausheben von Bänken beschäftigten.

(Eine Gaslampe beschädigt.) Vorgestern lenkte ein Bauer so unvorsichtig einen beladenen Wagen durch die Petersstraße, daß er an eine Gaslampe anstieß und sie nebst dem Gasrohre aus der Mauer riß. Der Fuhrmann wurde durch einen Sicherheitswachmann angehalten und angezeigt.

(Verhaftete Diebe.) In diesem Monate gaben die Diebe der Polizei viel zu schaffen. Bis heute sind nicht weniger als 26 Personen wegen verbrecherischer und kleinerer Diebstähle verhaftet worden. Im Laufe der letzten zwei Tage wurden wieder zwei Männer und zwei Frauenspersonen wegen Diebstahles angehalten. Als erster wurde der 21-jährige Knecht Franz Medle aus dem Rudolfswerter Bezirke in Haft genommen, weil er dringend verdächtig ist, seinem Mitknecht einen neuen Rock, eine Weste und ein Hemd gestohlen zu haben. Medle, ein leidenschaftlicher Hazardspieler, leugnet den Diebstahl. Bald nach ihm brachte man den Tagelöhner Johann Zabjet ein, einen bekannten Einschleicher und Gelegenheitsdieb, der nach Dobrunje bei Laibach zurückgekehrt und aus dem Stadtgebiete abgehafft ist. Er hatte sich vorgestern nachmittags ins Haus der „Gospodarſka Zveza“ an der Wiener Straße eingeschlichen, worauf er im Hofe einen vierrädrigen Wagen nahm und ihn in die Hanslaube führte und dort lud er in aller Ruhe zwei mit Fisoln gefüllte Säcke im Gewichte von 100 Kilogramm auf und führte sie weg. Auf der Zaloger Straße bot er sie einem Handelsmann zum Verkauf an. Um den Anschein zu erwecken, er habe die Fisoln auf ehrliche Weise erworben, feilschte er mit dem Handelsmann eine geraume Zeit. Dieser durchschaute jedoch den Verkäufer und feilschte absichtlich so lange mit ihm, bis ein Sicherheitswachmann erschien, der den Dieb in Gewahrsam nahm. Der konfiszierte Wagen nebst den Fisoln, die einen Wert von 116 K hatten, wurden der Eigentümerin zurückgestellt. An diesem Tage feierte Zabjet seine 25. Einlieferung in den Kerker. Nun kamen zwei diebische Frauenspersonen an die Reihe, die merkwürdigerweise, ohne zueinander in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu stehen, gleiche Vor- und Zunamen hatten. Die eine, die 22-jährige Helena Meglic aus Matena in Unterfrain, wegen Eigentumsdelikte schon abgestraft, hatte in einem Hause an der Reſſelstraße, wo sie als Bedienerin beschäftigt war, eine Zehnkrone note gestohlen. Man kam der Diebin sehr bald auf die Spur und erstattete gegen sie die polizeiliche Anzeige. Ein Detektiv, der die Spabestigkeiten untersuchte, fand in einem Geldtäſchchen von dem entwendeten Gelde noch 5 K vor. Mit dem anderen Gelde hatte sich das Mädchen einige warme Kleidungsstücke gekauft. Gestern nachm. wurde die 17-jährige Magd Helena Meglic aus Deutschdorf in Unterfrain angehalten, weil sie ihre Dienstgeberin, eine Maurermeistersfrau, bestohlen hatte. Als der Diebin nach drei Wochen der Dienst gekündigt worden war, stahl sie, was sie überhaupt erreichen konnte: Frauenwäsche, Frauenkleider, Kinderſchürzen und Spielzeug. Selbst die Sparbüchse des fünfjährigen Sohnes ihrer Dienstgeberin unterzog sie einer Untersuchung und stahl daraus Kleingeld im Betrage von 1 K. Um keinen Verdacht zu erwecken, trug sie abends heimlich die Diebsbente aus dem Hause und gab sie einer Greisklerin zur Aufbewahrung. — Alle verhafteten Diebe wurden dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

(Wetterbericht.) Das Minimum westlich von Skandinavien ist rasch ostwärts weiter gezogen und umfaßt heute ganz Nordeuropa. Das Maximum über Mittel- und Osteuropa ist südwärts gedrängt worden. Das hohe Maximum über dem Atlantischen Ozean hat sich mit ihm verbunden. So zieht sich ein Rücken hohen Druckes von Frankreich bis nach Süddeutschland hin. Über den Atlantischen Ozean ist der Druck relativ niedriger. In ganz Österreich herrscht heiteres, kaltes Wetter. Einige Stationen in den östlichen Alpen, Böhmen und Mähren melden intensiven Bodennebel. Die Temperaturen sind fast allgemein weiter gefallen. An der Adria weht schwache Bora. In Laibach trat seit gestern eine Verschärfung des Frostwetters ein, so daß heute früh die Temperatur bis -6,2 Grad Celsius gesunken war. Von den Alpengipfeln hingegen wird Temperaturzunahme gemeldet. Der Luftdruck zeigt langsam fallende Tendenz. Die Beobachtungsstationen melden folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach -4,8, Klagenfurt -3,8, Görz 0,8, Triest 2,4, Pola 0, Abbazia 1,8, Agram 2, Sarajevo 4, Graz -6,4, Wien -3,9, Prag 3, Berlin 4, Paris 1, Nizza 5; die Höhenstation: Obir -1,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Zunächst noch nebligtes und kaltes Wetter, später Trübung bei Temperaturzunahme.

(Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Helena Jesenovec, Fabrikarbeitersgattin, 56 Jahre, Japelgasse 2; Antonia Pogacnik, Pflegekind, 5 Wochen, Schießſtättgasse 15; Maria Poznik, Bedienerin, 73 Jahre, Brunngasse 19; Gregor Pitti, Schneider, 52 Jahre, Krafauer Damm 12; Maria Urenc, Spenglergehilfensgattin, 52 Jahre, Rabeklystraße 11; Martin Poznik, Schuhmacher, 40 Jahre, Rabeklystraße 11.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Als zweites Gastspiel des Fräuleins Ida Ruzhicka ging gestern Leo Falls „Geschiedene Frau“ zum erstenmal in dieser Spielzeit über die Bretter. Wenn diese Operette auch kein Meisterwerk genannt werden kann, so ist immerhin die gefällige Musik und die lustige, wenn auch oft stark eindeutige Handlung danach angetan, anzuregen und zu unterhalten und bietet gefänglich wie darstellerisch dankbare Rollen. Die vortreffliche, bis ins feinste und kleinste ausgearbeitete Leistung der liebenswürdigen Gastin als Gonda steht vom vorigen Jahre her noch in so guter Erinnerung, daß darüber ein Wort zu sagen nicht nötig ist. Fräulein Ruzhicka feierte wieder mit ihren glänzenden Eigenschaften, die für diese Partie fast unübertrefflich genannt werden müssen, wahre Triumphe. Wieder gab es stürmischen Beifall seitens des nahezu ausverkauften Hauses, und reiche Blumenpenden schmückten die Bühne. Auch die heimischen Künstler — fast alle männlichen Schauspielkräfte taten mit — unterstützten die Gastin mit vielem Erfolg. Herr Weidner sang und tanzte so geschickt, daß zu erwarten steht, er werde demnächst zur Operette umsitzen. Bekannt gut war Herr Spiegel als Lyſſeweghe. Sehr geschmackvoll sang und spielte Fräulein Lotte Salden die Partie der Jana. Das heitere Element vertraten die Herren Wallner, Czerniz und Mrazsner in recht gelungener Weise. Das Orchester unter Kapellmeister Hagers bewährter Leitung holte sich nach dem Vorspiel und den Zwischenspielen besonderen Beifall. Die Spielleitung hätte darauf zu sehen, daß sich an dieselben sofort die Szene anschließe, weil solche unbedeutende Pausen Stimmung und Wirkung beeinträchtigen. Im übrigen war die Vorstellung gut vorbereitet und ging bis auf unbedeutende Kleinigkeiten flott von statten.

(Der Musikverein „Ljubljana“) veranstaltet am 8. Jänner 1911 sein zweites ordentliches Konzert im großen Saale des Hotels „Union“. Das Konzert wird zu Ehren des in den hiesigen Kreisen bestbekanntesten und beliebtesten Musikdirektors Franz Gerbic, der jüngst seinen 70. Geburtstag feierte, gegeben werden und es stehen dementsprechend ausschließlich Kompositionen von Gerbic nebst je einer ihm aus dem gedachten Anlasse dedizierten Komposition von St. Premrl und P. S. Sattner auf dem Programme. Außer den uns bei den verschiedensten Anlässen begegnenden, populären gemischten Chören „Zitno polje“ und „Cebelar“ werden wir den neuesten gemischten Chor Premrls „Pesem zerjavov“ zu hören bekommen. Ferner das „Sanctus“ und „Benedictus“ aus der neuesten Instrumentalmesse Gerbic's nebst seinem „Ave Maria“, einem vor vielen Jahren am Lemberger Konservatorium wiederholt aufgeführten Frauenchore. Wohl das Interessanteste des reichhaltigen Programmes werden die zwei zum ersten Male zur Aufführung gelangenden sinfonischen Kompositionen, eine „Ballade“ und eine „Rhapsodie“ sein, letztere ein umfangreiches Werk, dessen Aufführung nahezu eine halbe Stunde dauert. Ausnehmend hübsch gehalten dürften die fünf im Volkstone gehaltenen Männerchöre sein, da ja Gerbic seine besten Produkte aus dem Volksliede geschöpft hat. Im Konzerte wirkt die Tochter des Jubilar's, Fräulein J. L. Gerbic, nebst der Altistin Fräulein M. Preisl und dem Tenoristen Herrn L. Bajde mit. Das Orchester wird von der Slov. Philharmonie beigeſtellt werden. Der Musikverein „Ljubljana“ scheint demnach eine zu Ehren des um die Entwicklung des slovenischen Musiklebens hochverdienten Mannes beschichtigte Veranstaltung in einer sehr würdigen Weise abwickeln zu wollen, und es steht zu erwarten, daß ein vollbesetzter Saal sowohl die Mühen des rührigen Vereines lohnen als auch Zeuge der ungeteilten Sympathien sein wird, deren sich Gerbic seit jeher zu erfreuen gehabt hat. — Über den Kartenvorverkauf des um 1/5 Uhr nachmittags beginnenden Konzertes werden wir rechtzeitig berichten.

Musica sacra.

In der deutschen Ritterordenskirche.

Sonntag, den 25. Dezember (Christfest) Hochamt um 10 Uhr: Festmesse in D von Josef Gruber mit Instrumentalbegleitung, Graduale Viderunt omnes von Anton Foerster, zum Offertorium Hac nocte cum natus es Jesus von Dr. Chlondowski.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 25. Dezember (Christfest) Hochamt um 9 Uhr: Missa pastoralis mit Instrumentalbegleitung von Alalbert Richovsky, Graduale Viderunt omnes von Anton Foerster, zum Offertorium Hac nocte cum natus es Jesus von Dr. Ant. Chlondowski.

In der Jesuitenkapelle.

Sonntag, den 25. Dezember (Christfest) Hochamt um 8 Uhr: Instrumentalmesse in D von Karl Kempfer, Graduale Viderunt omnes von Anton Foerster, zum Offertorium Adeste fideles von Fr. Bieger.

Büchereuheiten.

— („Das Auge des Schlafenden.“) Roman von Georg von der Gabelenz. Geh. 5 K 40 h, geb. 7 K 20 h. — Der Fernergletscher beherrscht diese erschütternde Tragödie einer Ehe, die Gabelenz meisterhaft gestaltet hat. Lebendig steht ein jeder aus dem Volk der Berge vor uns, grauig sind die Auftritte im Hause des Kasererbauern. Dämonen walten in diesem Buche, das Menschen und Natur so eng verknüpft. Hier wird man es einmal eindringlich inne, wie sehr alle Menschen Kinder ihrer Scholle sind. Bergehoch steht dies Buch Gabelenz' unter den vielen modischen Bergromanen, mit denen wir heute überschwemmt werden.

— („Karoline Kremer.“) Roman von Rudolf Heubner. Geh. 6 K 60 h, geb. 7 K 80 h. — Ein Frauenroman im höchsten Sinne des Wortes! Von der Geburt an führt er die Heldin des Buches an seiner Künstlerhand durch das Leben, an allen Pflichten vorbei, die einem Weibe werden können; und an jedem Marksteine dieser herrlichen Lebensstraße bleibt er ein Weilchen stehen, um seine Heldin sich besinnen zu lassen.

— („Die vor den Toren.“) Roman von Clara Viebig. Geh. 7 K 20 h, geb. 9 K. — Hat die Dichterin in ihren großen Zeitromanen „Die Wacht am Rhein“ und im „Schlafenden Meer“ — dem neuen Typus einer an die Weltbildromane Karl Gutzows, Gustav Freytags, Friedrich Spielhagens anknüpfenden Romangattung — im ersteren das Werden des Deutschen Reiches, das Erwachen, Wachsen und Reifen der Einheitsidee geschildert, im letzteren die beginnende Reichsverdorbenheit, die inneren Kämpfe um die Erhaltung der gewonnenen Einheit, so gibt sie in ihrem neuen Werke gewissermaßen das dritte, das Mittelstück der Trilogie: die Kindheit des mit Blut und Eisen geschmiedeten Reiches. Aber nicht das Emporblühen der Reichshauptstadt als solcher, nicht das erste Sichregen weltstädtischen Selbstbewußtseins — das langsame oder übereilige Abstreifen alles Kleinstädtischen dient ihr als Hintergrund für ihr Zeitgemälde. Bei ihrer Vorliebe für den Bauernstand, bei ihrer tiefen Kenntnis seiner Bedürfnisse und seines innersten Wesens, geht sie hinaus vor die Tore der Großstadt und sieht die Zeitumwälzungen sich spiegeln in dem Streben und Hoffen, im Kämpfen und Unterliegen derer vor den Toren. Die Liebe zum korntragenden Land, die Liebe zum heimattrauen Bauern, zu Wald und Feld, die tiefe Erkenntnis von der Gefahr der Losgerissenheit, der Heimatlosigkeit des Großstadtkindes, hat die Dichterin geführt, die eine Fülle lebensfatter Gestalten, eindrucksmächtiger Lebensbilder, erschütternder Schicksale in den knappen Rahmen eines Buches gebannt hat.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

KURANSTALT-BILIN SAVERBRUNN

(bei Teplitz i. Böhm.) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach. 2793 52 42

Schönste der Frauen — wie sehen Sie aus?

Wie man eben aussieht, wenn man den scheußlichsten Katarch mit sich herumschleppt! — Aber warum quolen Sie sich damit! Kaufen Sie sich in der Apotheke oder in der Drogerie eine Schachtel Fays echte Sodener Mineral-Pastillen, füllen Sie damit Ihre reizende Bonbonnière und ich garantiere dafür, daß Sie den Katarch los werden, ohne recht zu wissen, wie es zueht — jedenfalls aber auf die angenehmste (4397) Weise. Preis K 1.25 per Schachtel. 2 2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, I. u. t. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Glavna posojilnica

registrovana zadruga z neomejeno zavezo v Ljubljani

odloži

za 29. decembra 1910 sklicani

izvanredni občni zbor na nedoločen čas.

Upravni svet.

(46 4)

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, (1437) Peter Laßnik, A. Šarabon. 25—24

Emser Wasser Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Halserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (3467) 39—15

Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert. Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(14) 52—51

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAVERBRUNN natürlicher alkalischer



als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (3039)

COGNAC

Gróf Keglevich István utódai (Graf Stefan Keglevich Nachf.)

PROMONTOR

Im In- und Auslande ausschliesslich mit Ehrendiplomen prämiert. (4514) 8—6 Überall erhältlich.

Sirolin „Roche“ wird von den Aerzten täglich verordnet bei Lungenkrankheiten, Husten, Katarhen, Keuchhusten, Influenza. Erhältlich auf Rezept in den Apotheken à K. 4.- per Flasche. Man verlange ausdrücklich: Sirolin „Roche“ u. weise Nachahmungen u. Ersatzpräparate zurück.

(122) 3—3

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser

(311) 42—38

An die P. T. Realitäten-, Landwirtschafts- und Geschäftsbesitzer!

(Rascher Verkauf, Ankauf, Tausch oder Beteiligung.) Das allbekannt reelle, im In- und Auslande stark verbreitete Zentral-Fachblatt «Neuer Wiener General-Anzeiger», Wien, I. Bezirk, Wollzeile 3, bietet jedem Realitäten-, Landwirtschafts-, Hotel-, Restaurations- und Geschäftsbesitzer etc. die vorzüglichste Gelegenheit, rasch und diskret sowie ohne Bezahlung von Vermittlungshonorar den Verkauf eines Objektes durchzuführen, resp. Beteiligung zu finden! Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben bestätigen dessen rasche und günstige Erfolge. (4666 a)

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen. Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

(3929) 95—9

PETERSBURGER GUMMISCHUHE UNERREICHT ANHALTBARKEIT

(4038) 4—7